

Der Langstreckenläufer

Oberrad Holger Heupel engagierte sich jahrelang für psychisch Kranke – dafür erhielt er das Bundesverdienstkreuz

Von Julia Frese

Den Brief des psychiatrischen Krankenhauses Hadamar hat Holger Heupel heute noch. Der 64-Jährige, der vor kurzem das Bundesverdienstkreuz für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit bekommen hat, legt eine Kopie des Schriftstücks von 1979 auf den Tisch. Heupel hatte sich als Vorsitzender des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen an das Krankenhaus gewendet, um zu erfahren, welche Zeugnisse dort noch aus der Zeit des Nationalsozialismus zu finden seien – aus jener Zeit, als das psychiatrische Krankenhaus Hadamar eine Euthanasieanstalt war. Der damalige Medizinaldirektor schrieb, es sei lediglich das Wandrelief mit dem Motiv einer trauernden Figur geblieben. Weitere Dokumentationen seien nicht vorhanden.

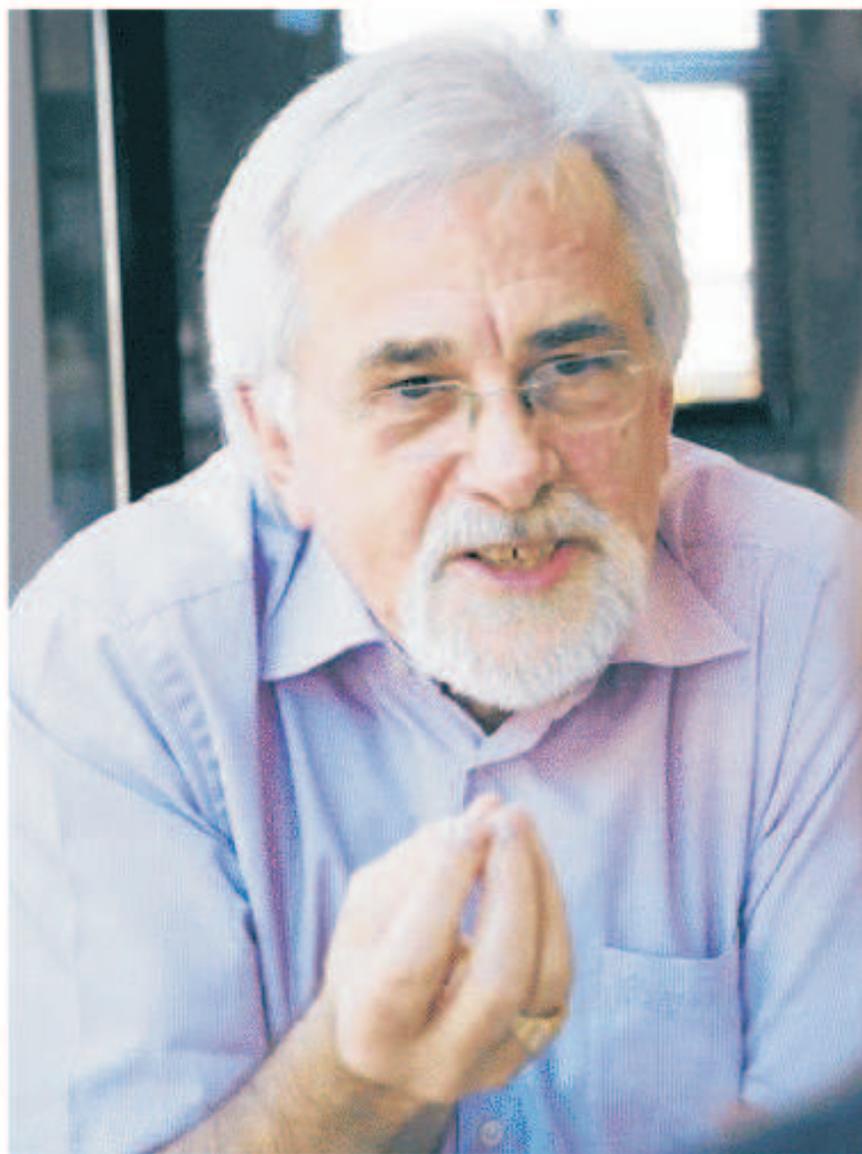
Heupel glaubte dem Inhalt des Briefs nicht und fuhr mit weiteren Mitgliedern des Landeswohlfahrtsverbandes selbst nach Hadamar. „Im Keller hinter den Vergasungsräumen der ehemaligen Anstalt fanden wir Tausende von Krankenakten.“ Es hatte sich offenbar nur niemand die Mühe gemacht, genau hinzusehen. Heute gibt es in der Hadamarer Gedenkstätte eine Dauerausstellung, in

der Biografien von Opfern mit-samt ihrer Aufenthaltsdauer und ihrer angeblichen Todesursache vorgestellt werden. Heupel hat dafür den Anstoß gegeben.

Er sei immer ein Langstreckenläufer gewesen, sagt der studierte Sozialarbeiter. Damit meint er, dass er sich über Jahrzehnte für Belange einsetzen kann. „Dafür muss man bekannt sein, am besten Vorsitzender.“ Im Landeswohlfahrtsverband Hessen war Heupel 26 Jahre Fraktionschef der Grünen. Zudem war er 25 Jahre lang Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie, die in dieser Zeit in Oberrad ansässig war. In dem Stadtteil wohnt Heupel heute noch, den Vorsitz hat er vor kurzem abgegeben.

Menschen im Stadtteil Heute: Holger Heupel

In Frankfurt hat sich Heupel in den 90ern jahrelang dafür engagiert, dass das Markuskrankenhaus in Ginnheim eine psychiatrische Abteilung bekommt. „Damals wollte man die psychisch Kranken dort nicht haben, die sollten lieber weit weg irgendwo im Wald betreut werden“, so Heupel. Für ihn war klar: Die Psychiatrie gehört in die allgemeinen



Lässt sich nicht leicht abspesen: Holger Heupel.

MARTIN WEIS

Krankenhäuser. Er war es auch, der dafür sorgte, dass am Frankfurter Gesundheitsamt fünf feste sozial-psychiatrische Dienste eingerichtet wurden.

Heupel hat sich in seinem Leben mit vielen ernsten Themen auseinandergesetzt. Wenn er aber von seinem Werdegang erzählt, legt er besonderen Wert auf amüsante Details. Gerne erzählt er etwa, wie sein Großvater in dem 200-Seelen-Dorf bei Bad Hersfeld, in dem Heupel aufwuchs, als Ratgeber in Nachbarschaftsstreits geschätzt wurde. „Zu jedem, der zu ihm kam und sich über die Nachbarn beschwerte, sagt er: Du hast recht“, erinnert sich Heupel. Seine Oma habe eines Tages die Fäuste in die Hüften gestemmt und erklärt, der Opa könne doch nicht jedem immer nur Recht geben. „Mein Opa hat gesagt: Du hast auch recht.“

Seit 1981 arbeitet Heupel an der psychiatrischen Klinik in Offenbach. Regelmäßig fährt er mit seinen Patienten in die irische Stadt Connamara, die für ihn wie eine zweite Heimat ist. Connamara sei eine „Hinterwelt“, sagt Heupel: „Ein Ort hinter der Welt, aber auch ein Ort, von dem aus man gut hinter die Dinge blicken kann, die einem im Alltag unüberwindbar erscheinen.“